



Furio Jesi

SPARTAKUS

Symbologie der Revolte



Matthes & Seitz Berlin

Inhalt

Vorwort von Andrea Cavalletti	7
Anmerkungen des Herausgebers Andrea Cavalletti	36
Anmerkungen der Übersetzer Cinzia Rivieri und Frank Engster	38
Spartakus	41
Einführung Subversion und Gedächtnis	43
Kapitel 1 Die Suspendierung der historischen Zeit	64
Kapitel 2 Die Symbole der Macht	87
Kapitel 3 Trommeln in der Nacht	116
Kapitel 4 Unzeitgemäßheit der Revolte	158
Anhang	187
Der richtige Zeitpunkt der Revolution: Rosa Luxemburg und das Problem der Arbeiterdemokratie	194

Nachwort	
Cinzia Rivieri und Frank Engster	205
Anmerkungen	253

Vorwort von Andrea Cavalletti

In der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember 1969 schrieb Furio Jesi an einen Freund: »Ich verkünde dir voller Stolz, dass ich vor einer Stunde die Lektüre des kompletten Typoskripts von *Spartakus. Symbologie der Revolte* beendet habe. Es ist fertig. [...] Es handelt von Rosa Luxemburg, aber auch viel von Dostojewskij, Storm, Fromentin, Brecht und natürlich Thomas Mann! Es ist sehr [...] »fragmentarisch«: Die »Verbindungen« sind auf ein Minimum reduziert, innerhalb eines Monologs, der, mit Verlaub, mehr an *Finnegans Wake* als an *Die Akkumulation des Kapitals* erinnert.«¹

Spartakus, einer der originellsten Essays der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Italien, blieb lange Zeit unbemerkt und wurde erst zwanzig Jahre nach Jesis frühem Tod, 1980 in Genua, entdeckt und veröffentlicht.² Seitdem bestätigt jede Lektüre die Neuartigkeit des Buchs, das so schwer klassifizierbar ist wie das Genie seines Autors.

Geboren 1941 in Turin als Sohn von Vanna Chirone und von Bruno Jesi und Nachkomme einer alten rabbinischen Familie, widmete Jesi seine ersten Recherchen der Archäologie und Ägyptologie. Er ist ein *enfant prodige*, ein Wunderkind, das im Alter von nur fünfzehn Jahren den Aufsatz »Notes sur l'édit dionysiaque de Ptolémée IV Philopator« im renommierten *Journal of Near Eastern Studies* veröffentlicht. Unbefriedigt und voller Ungeduld bricht

er die Schule ab, beginnt zu reisen, hält sich mehrere Monate in Griechenland und der Türkei auf und forscht lange Zeit in den Depots europäischer Museen, wie etwa dem *Roemer- und Pelizaeus-Museum* in Hildesheim und der *Fondation Égyptologique Reine Élisabeth* in Brüssel. Er nimmt an einer internationalen Konferenz in Hamburg teil, wo er Sigfried Giedion kennenlernt und mit ihm eine enge wissenschaftliche Korrespondenz beginnt³. Jesi verbindet seine Forschungstätigkeit dann mit einer literarischen Ausbildung zum Dichter. Als Gast des Ägyptologen Boris de Rachewiltz lernt er in dessen Residenz in Castel Fontana Ezra Pound kennen, »die Person«, wie er später schrieb, »von der ich am meisten über Poesie gelernt habe«.⁴ In Turin gründete und leitete er zudem die Zeitschrift *Archivio internazionale di Etnografia e Preistoria* und kommt in Kontakt mit Wissenschaftlern wie Raffaele Pettazzoni und Vladimir Jakovlevič Propp. Sein Interesse geht schon bald weit über die Grenzen der Ägyptologie und Papyrologie hinaus in Richtung Religionswissenschaft und Mythologie.

Zu einem Aufenthalt 1957 in den Meteora-Klöstern in Thessalien, wo er über Neuplatonismus und die griechisch-orthodoxe Religiosität forschte, hatte er einige Bände der sogenannten Collana Viola (Violette Reihe) mitgenommen, herausgegeben von Cesare Pavese und Ernesto de Martino, und parallel dazu las er die Aufsätze über Märchen von Leo Frobenius und Vladimir Propp. In dieser parallelen Lektüre der Werke versuchte Jesi, »mit Jung ihre Widersprüche zu lösen«.⁵ Das Ergebnis war eine kritische und einschneidende Neuinterpretation des Jung'schen Modells, die er in dem Theorie-Essay *Le connessioni archetipiche* [*Die archetypischen Beziehungen*, 1958] darlegte. Von nun an untersuchte Jesi die antiken Mythologien und ihr modernes Nachleben (um einen ihm lieb

gewordenen Warburg'schen Begriff zu gebrauchen) in Poesie und Literatur, in der Religionsgeschichte, in der Philosophie, aber auch in der Populärkultur. Und er analysierte insbesondere die Methode der Mythologen sowie die Art und Weise, wie antike Gestalten innere Umkehrungen – vor allem im deutschen Kontext – erfahren können, indem sie in einem fremden Kontext wieder auftauchen oder vielmehr, indem sie wieder auftauchen in einer verzerrten und gefährlichen Perspektive.

Bereits im Mai 1964 hatte er einen intensiven Briefwechsel mit Károly Kerényi begonnen, den er schon seit längerem als seinen Meister ansah.⁶ Nur wenige Monate zuvor hatte Kerényi in Rom seinen wichtigen Vortrag »Dal mito genuino al mito tecnicizzato« [»Vom echten zum technisierten Mythos«]⁷ gehalten. Der Vortrag ist auch deshalb so wichtig gewesen, weil Kerényi, nachdem er jahrelang »als so genannter Mythologe versucht hatte, das Wort Mythos überhaupt nicht auszusprechen« und sich dennoch mit Mythologie zu beschäftigen, nun dazu überging, »diese Zweideutigkeit und Verwirrung aufzulösen [...], um nicht zu einem Begriff, sondern zu dem zu gelangen, woraus sich Märchen, Mythologien und Mythologismen ableiten lassen. Und hier, in der europäischen Geistesgeschichte, hat man nichts anderes gefunden [...] als das von Goethe als »Urphänomen« bezeichnete Wort »Mythos.«⁸ Dieses Wort schließlich doch auszusprechen, bedeutete für Kerényi, die authentische Schöpfung, die aus der direkten und inspirierenden Begegnung mit seinem Ursprung hervorgeht, das heißt mit dem »echten Mythos«, der spontan aus den Tiefen der Psyche entspringt, vom »unechten Mythos« oder »zur Technik gewordenen Mythos« zu unterscheiden, der für politische Propagandazwecke produziert oder verzerrt wird.⁹ Waren für die Griechen Bilder und Statuen noch als Manifesta-

Anmerkungen des Herausgebers Andrea Cavalletti

Die ersten Hinweise auf die Existenz von *Spartakus* tauchten bei der Durchsicht der Korrespondenz von Furio Jesi auf. Das einzige Exemplar des Originals wurde unter den Unterlagen gefunden, die Marta Rossi Jesi aufbewahrt hatte; sie waren aufgeteilt in drei Mappen, die sich in einem einzigen Pappkarton befanden. Das Typoskript mit handschriftlichen Ergänzungen besteht aus 158 nummerierten Blättern in verschiedenen Formaten (28 × 22 cm, 25 × 33 cm, 30 × 22 cm). Die von 8 bis 26 und 130 bis 142 nummerierten Seiten (die jeweils dem Text von »Subversion und Gedächtnis« und dem Mircea Eliade gewidmeten Abschnitt entsprechen) sind Fotokopien mit nachträglichen handschriftlichen Korrekturen. Auf S. 153, oberhalb der Überschrift »Anmerkungen«, erklärt ein Zusatz in Jesis Handschrift: »Da sie so wenige sind, sollten alle Anmerkungen Fußnoten sein.« In der von Jesi selbst angefertigten Skizze eines Titelblatts lesen wir den Titel der vom Autor für den Silva-Verlag herausgegebenen Reihe »Mythos und Symbol des modernen Deutschland«. Ein fehlendes Blatt (Nr. 61) wurde dann in einer Mappe mit der handschriftlichen Überschrift »Materialien für die Studie über die Kultur von rechts« gefunden. Die *Spartakus*-Mappe enthielt stattdessen die »Redaktionelle Notiz« und die beiden handschriftlichen Inhaltsverzeichnisse, die im Anhang enthalten sind.

Über viele Jahre hinweg hat mir Marta Rossi Jesi geduldig bei der Durchsicht und der langen Sortierarbeit der unveröffentlichten Werke von Furio Jesi geholfen. Diese neue Ausgabe ist ihrem Gedenken gewidmet.

Anmerkungen der Übersetzer Cinzia Rivieri und Frank Engster

Die Fußnoten von Furio Jesi sind als solche gekennzeichnet, da er nur spärlich Quellen angegeben hat. Sofern vorhanden, haben wir in diesen Fußnoten zusätzlich die deutsche Quelle angegeben. Die gekennzeichneten Fußnoten entsprechen in ihrer Form somit nicht mehr Jesis Fußnoten im Original, sondern die Kennzeichnungen dienen vielmehr als Hinweis, dass Jesi an dieser Stelle eine Quellenangabe gesetzt hat. Alle weiteren Fußnoten sind entweder Quellenergänzungen von uns (diese sind unmarkiert), Hinweise von uns [A. d. Ü.] oder Hinweise von Alberto Toscano aus der englischen Ausgabe [Anm. A. T.]. In einigen Fällen haben wir zur leichteren Nachverfolgung auch Links angeführt.

Mit Hilfe von Alberto Toscano, Andrea Cavalletti, des Brecht-Archivs und des Karl Dietz Verlags haben wir für beinahe alle Zitate die entsprechenden deutschen Quellen gefunden, was zum Teil sehr arbeitsintensiv war, zumal im Original an einigen Stellen gar keine Quellen angegeben waren und ganze Bücher einzeln nach der entsprechenden Passage durchsucht werden mussten.

In *Spartakus* gibt es zentrale Begriffe, die unterschiedlich übersetzt werden können. »Memoria« kann Gedächtnis wie Erinnerung sein, »storia« Historie wie Geschichte, »rinuncia« Verzicht, Aufgeben oder Entsagung und so fort, wobei jeweils Unterschiedliches betont und transportiert sowie auf

bestimmte Kontexte verwiesen wird. Besonders der von Jesi oft gebrauchte Begriff »realità« umfasst noch mehr Bedeutungen als die deutsche Realität, er kann neben Wirklichkeit und Tatsache auch Wahrheit oder »nur« Situation, Gegebenheit, Szene heißen. Wir haben ihn dennoch meist schlicht mit Realität übersetzt und bei derart zentralen Begriffen bei der Erstnennung den italienischen Begriff in eckigen Klammern dahinter gesetzt.

Diese Entscheidungen wurde jeweils getroffen in Rücksicht auf diejenigen Autoren, Begriffe und Kontexte, an denen sich Jesi, vermutlich und soweit wir das recherchieren konnten, orientierte, und wir haben versucht, getroffene Entscheidung möglichst konsequent zu verfolgen. Oft hat Jesi erkennbar Begriffe übernommen (Gramscis »Monster«, Nietzsches Wort von der »ewigen Wiederkehr« oder die »inattualità« der Revolte, mit der er Bezug auf Nietzsche nimmt, daher ist die Revolte »unzeitgemäß« und nicht etwa »inaktuell«). Aber viele solcher Bezüge sind auch eher implizit oder fehlen ganz. Einige Begriffe haben erst in der Zeit nach Jesi größere oder gar eine veränderte, mitunter aufgeladene Bedeutung erhalten, oft mit bestimmten Autoren und ihren Konzepten verbunden. Das »Anrufen«, im Italienischen »evocare«, lässt sich auch als hervorrufen und beschwören übersetzen; es meint jedenfalls ein ebenso imaginäres wie praktisch wirksames Anrufen. Das Anrufen ist durch Althusser's Ideologie- und Subjektkritik prominent geworden, aber es ist davon auszugehen, dass Jesi sich hier auf den Diskurs um Mythos und Mythologie bezieht sowie auf Walter Benjamin und eben nicht auf das Althusser'sche ideologiekritische Anrufen. Und ebenso ist umgekehrt davon auszugehen, dass Althusser Jesis Schriften nicht kannte.

Jesi unterscheidet mit Kerényi den »genuinen« Mythos vom »technisierten« Mythos der Moderne. Kerényi sagt

im Deutschen aber »echter Mythos« – wir haben Jesis »mito genuino« als »genuinen Mythos« bestimmt und auch an anderer Stelle »genuino« als genuin übersetzt. Cavalletti geht hierauf im Vorwort ein.

Jesi hat oft nur die Nachnamen der Personen, auf die er sich bezog, verwendet, in einigen wenigen Fällen haben wir zum besseren Verständnis die Vornamen ergänzt.

Historische Ungenauigkeiten oder Flüchtigkeitsfehler haben wir entweder stillschweigend korrigiert oder mit einer Fußnote versehen (Jesi hatte *Spartakus* zwar fertiggestellt, aber nicht zur Veröffentlichung gebracht und freigegeben). So übersetzt Jesi USPD etwa irrigerweise als »Unabhängige Sozialistische Partei Deutschlands« (statt »Sozialdemokratische«).

Nicht nur sind Jesis Texte eine raffinierte Montage und daher vielschichtig, auch ihre Sprache und die Formulierungen sind oft eigenwillig, zum Teil auch dem Stil seiner Zeit geschuldet. Dazu kommt die sehr freie Syntax des Italienischen. Das alles führt bei Jesi mitunter zu sehr kompakten und langen Sätzen. Wir haben versucht, seinen Stil zu bewahren und zum Beispiel auch die vielen Doppelpunkte und Gedankenstriche beizubehalten. Der Text ist also sehr »Jesianisch«.

Spartakus

»[...] und plötzlich ein Augenblick unerklärlichen Zögerns,
gleichsam eine Lücke, die zwischen Ursache und Wirkung
aufspringt, ein Druck, der uns träumen macht,
beinahe ein Alpdruck.«

Friedrich Nietzsche, Jenseits von Gut und Böse, Kap VIII, § 240

»Ich habe viel angestrichen in dem kleinen, (innerlich großen)
kritischen Roman, aber am meisten, wie ich sehe,
in dem Kapitel ›Revolution‹ mit der entscheidenden Stelle
über Nietzsche und Lawrence und den ›Ausgleich‹
von Instinkt und Bewußtsein, in dem das Heil – man darf
wohl sagen: die Zukunft liegt. Sie können sich denken,
wie das mich anging, den schließlich all die Zeit her
etwas beschäftigt, was man den ›humanisierten Mythos‹
nennen könnte.«

Thomas Mann, Brief an René Schickele. 12. Oktober 1934

Einführung Subversion und Gedächtnis⁷¹

Dieses Buch ist keine Geschichte der Spartakusbewegung und des Spartakusaufstandes. Bereits der Titel der Reihe, in der es veröffentlicht wird (»Mythos und Symbol des modernen Deutschland«), gibt einen Hinweis auf den Inhalt des Buches: Es ist eine Studie über Mythen und Symbole, und der Untertitel (»Symbologie der Revolte«) verweist auf die Absicht, zu Überlegungen, wenn nicht gar zu Schlussfolgerungen allgemeiner Art zu gelangen, die über die deutschen Situationen hinausgehen. Das bedeutet jedoch nicht, dass die damaligen Ereignisse und die Geschichte Deutschlands in der Moderne im Allgemeinen nur eine Art Gelegenheit oder Vorwand wären. Der Ausgangspunkt und die meisten Beispiele sind »deutsch«, weil uns die deutsche Situation die aufschlussreichste, die schematischste und zugleich die an Komponenten reichste Situation zu sein scheint, um eben jene Schlussfolgerungen allgemeiner Art ziehen zu können.

Im Versuch, eine dialektische Alternative zu einer historisierenden Interpretation der Ereignisse anzubieten, setzt dieses Buch den Diskurs unseres Vorgängers *Germania segreta* fort (dem ersten Teil der Reihe), und es wird voraussichtlich wiederum Hinführung zu einer dritten Schrift sein, in Anlehnung an ein Schema von Carl Justi,⁷² der über die Monumente Michelangelos in San Lorenzo sagte, der Mensch soll oder sollte leben zuerst mit den Toten, dann mit den Lebenden, und schließlich mit sich selbst.

I. Idee und Ideologie. Die bürgerliche Konditionierung

In der bürgerlichen Welt ist es legitim, sich zu fragen, ob es eine Ideologie geben kann, die nicht subversiv ist. Ist nicht selbst noch eine Ideologie, die sich als die konservativste versteht oder ausgegeben wird, subversiv, gerade weil sie eine Ideologie ist? Aus dem Kontext des Klassenkampfes herausgelöst, sind die Epiphanie einer Idee und ihre Art und Weise, sich ins Zentrum einer Erfahrung des Seins und des Verhaltens zu setzen, die so vordem nicht da waren (auch wenn es in der Vergangenheit Vorbilder für sie gegeben haben mag), nicht einfach nur neue Tatsachen. Diese Tatsachen selbst sind Träger des Neuen, sie sind subversive Tatsachen, Symptome oder Determinanten des – je nach Geschichtsverständnis – beständigen Werdens oder der ewigen Wiederkehr. Die marxistische wie die faschistische Ideologie sind in diesem Sinne beide neuartig und subversiv, und beide sind gleichermaßen dazu bestimmt, »an den Felsen der Existenz zu zerschellen«,⁷³ wenn einst auch diese Ideen das wiederkehrende Schicksal ereilen wird, zur starren Ideologie geworden zu sein. Denn vielleicht ist es in der Tat so, wie Schiller schrieb: »*Spricht* die Seele, so spricht ach! schon die *Seele* nicht mehr.«⁷⁴ Sobald die Ideologie zu existieren beginnt, hat sich die Idee zu einem Kristall ausgeformt: Aus der subversiven Kraft, die sie im Anfang war, wurde ein Paradigma, aus beweglicher, alltäglich gelebter Realität wurde ein Spiegel, und zwar der einzige Spiegel, nach dem die Bourgeoisie gewohnheitsmäßig Bedeutung und Wert des Verhaltens derjenigen beurteilte, die diese Idee zu ihrem Mittelpunkt machten. Doch dadurch – so könnte der »aufgeklärte« bürgerliche Intellektuelle einwenden – verliert man den genuin⁷⁵ subversiven Charakter einer jeden Ideo-

logie aus den Augen, und man sieht nur mehr Formeln, die an sich keineswegs neu, ja die meist althergebracht sind; und nun führt ausgerechnet ihre mehr oder weniger große Altertümlichkeit dazu, dass diese ideologischen Formeln als subversiv oder konservativ bestimmt werden.

In der bürgerlichen Gesellschaft bestimmt das Gesetz der ewigen Wiederkehr, auf welche Weise diese ideologischen Formeln sich kristallisieren, zumindest in den Augen ihres Betrachters. Lukács hatte ganz richtig festgestellt: »Bürgerlicher Beruf als Lebensform bedeutet in erster Linie das Primat der Ethik im Leben; daß das Leben durch das beherrscht wird, was sich systematisch, regelmäßig wiederholt, durch das, was pflichtgemäß wiederkehrt.«⁷⁶

Gedächtnis und Kontinuität werden so gegen Epiphanie und Subversion ausgespielt; und es ist eine Konstante der bürgerlichen Gesellschaft, den subversiven Gehalt der Idee defensiv abzuwehren, sie auf eine ideologische Formel zu reduzieren und sie mithin den Gesetzen der ewigen Wiederkehr zu unterwerfen, die im Zuge ihrer zyklischen Phasen eine jede Subversion relativ werden lassen. Hierin wurzelt übrigens auch die *tristitia humanistarum* oder der Skeptizismus des »aufgeklärten« bürgerlichen Intellektuellen.

Indem das Subversive der Ideologie nivelliert und dazu bestimmt wird, sich zu kristallisieren, werden in der Theorie Marxismus und Faschismus in dem Moment gleichgesetzt, in dem sie aus dem Kontext des Klassenkampfes herausgelöst werden. Der nicht-intellektuelle Bourgeois, der nicht-»aufgeklärte« bürgerliche Intellektuelle werden dann vielleicht diejenige Ideologie unterstützen, die ihren Interessen förderlich ist. Der »aufgeklärte« bürgerliche Intellektuelle mag der einen Ideologie seine Gunst gewähren oder der anderen, je nachdem, ob er – in seinem

»intimen dunklen Raum«⁷⁷ – zu Schwert-Ehre-Kreuz oder *Liberté-Egalité-Fraternité* neigt (oder auch nur zu »roten Fahnen im Wind«). Da es sich um eine Wahl handelt, die verborgen ist im »intimen dunklen Raum«, wird es nicht an zweideutigen Zwischenlösungen mangeln.

II. Phänomenologie der bürgerlichen Problematik »Literatur – Ideologie«

Rudolf Kassner hätte, um seine Auffassung von der intrinsischen Autonomie der Dichter zu bekräftigen, zu dieser Problematik behauptet, dass das Gesetz der ewigen Wiederkehr die »falschen Ideen« der Dichter bestimmt. Von »falschen Ideen« sprach er vor allem dann, wenn er aus Rilkes Werk bestimmte philosophische Inhalte herleiten wollte; er stellte geradezu der inneren Größe der Dichtung Rilkes die fremden – ideologischen – Elemente gegenüber, die in den poetischen Stoff eingegangen waren und eingebunden wurden von dem Menschen Rilke, in dem der Dichter Rilke gegenwärtig war. Kassner hat sich dem Problem der subversiven oder der konservativen Natur der ideologischen Formeln, die er in Rilkes Werk erkannte, nicht konsequent gestellt, weder in kulturgeschichtlichen und erst recht nicht in politischen Begriffen. Für ihn war wichtig, ob diese Formeln »wahre« oder »falsche« sind: ob sie der Substanz der Dichtung (die per Definition »wahr« ist) assimilierbar oder ihr fremd sind. Aus seiner Sicht ist der Dichter dem »Bourgeois« unzweifelhaft überlegen, unendlich überlegen, ungeachtet der »falschen Ideen«, die das Humane des Dichters befallen könnten. Doch gerade wegen einer solchen Transzendenz konnte der Dichter gar nicht erst in Betracht kommen als ein Subversiver, als ein Unterwanderer der bürgerlichen Gesellschaft, die er

in seiner Erhabenheit eben zu übertreffen und nicht zu unterlaufen schien. So konnten die ideologischen Formeln des Dichters nicht nur »falsche« sein, auch die Ideen, die diesen Formeln zugrunde lagen, wurden vom Fluss der Poesie isoliert und als Eigenheit allein des Menschen, nicht des Dichters verstanden.

Doch das Wort »Ideologie« ist untrennbar mit dem Begriff einer globalen Realität verknüpft, bezeichnet sie doch den Mittelpunkt einer Erfahrung des Seins, insbesondere einer Erfahrung, die neu ist. Analog dazu ist die poetische Erfahrung vor allem eine Epiphanie, das heißt eine neue und subversive Erfahrung, und sie wird eine solche Erfahrung in Konfrontation mit einer Gesellschaft, die sich darauf gründet, dass das Leben »beherrscht wird von allem, was [...] zurückkehrt«. ⁷⁸ Die poetische Erfahrung ist, auch wenn es mitunter den Anschein hat, als ob sie vom Gedächtnis abhängt, eine intrinsische Neuheit: Sie ist Epiphanie, nicht Wiederholung. Es ist gesagt worden (und wir haben es an anderer Stelle selbst gesagt), dass sich in der poetischen Erfahrung genuine mythische Epiphanien ereignen, die als wiederkehrende Verweise auf ein vorhergehendes Mythisches verstanden wurden. Aber das verweist nur auf die paradoxe genuine Realität des Mythos selbst, der immer schon existiert hat und zugleich immer wieder, in jeder seiner erneuten Epiphanien, zum ersten Mal existiert. Mythische Epiphanien sind keine Wiederholungen aus einer Erinnerung, sie folgen auch nicht, aus einer antiken Herkunft kommend, den Gesetzen einer zyklischen Geschichte. Sie sind vielmehr Eingriffe der außerzeitlichen Wahrheit in die Existenz derjenigen, die in die Geschichte sich eingebunden glauben. Der Augenblick der Wahrheit ist einmalig: Ihre Epiphanie ist immer erstmalig und einmalig, denn dieser Augenblick kontrahiert die historische Zeit auf die Realität des Uranfangs.

Die Vorstellung einer rhythmischen Kontraktion der historischen Zeit geht an der Realität des Phänomens völlig vorbei: Es ergibt sich für diejenigen Beobachter, die nicht mehr an Mythen glauben und mythische Epiphanien nicht mehr als genuin betrachten.

Wenn der Satz »*Spricht* die Seele, so spricht [...] schon die *Seele* nicht mehr« richtig ist, dann ist entweder im Problem der Kristallisation der Idee das der Kristallisation in der Poesie, im »Sprechen der Seele«, eingeschlossen; oder in der Poesie (was Schiller bestritten hätte) spricht nicht die »Seele«, sondern in der Poesie manifestiert sich eine Wahrheit, die der Seele, dem Menschen, fremd ist.

Wir glauben, dass Ideologie und Poesie eine kollektive Realität, ein Zusammenleben, hervorrufen. Das heißt vor allem, dass eine ideologische und eine poetische Erfahrung zunächst die gesamte Realität ihrer Protagonisten betreffen und sich als allumfassende Erfahrungen manifestieren. Von dieser Gemeinsamkeit aus betrachtet, können sich beide, Ideologie und Poesie, zweifellos kristallisieren (wenn sich ihr das Überleben einer Gesellschaft und einer Lebensweise wirksam entgegensetzt, die andernfalls durch sie untergraben würden), so wie auch beide das Schweigen der Seele darstellen können. Aber dieses Schweigen ist eingetreten, weil die Seele gesprochen hat, oder zumindest sprechen wollte. Es ist ein Schweigen, das von Emblemen und Symbolen bevölkert ist, die umso realer sind, je mehr der Mensch – der Ideologe, der Dichter – in sie, sich selbst opfernd, seine lebendige Realität eingetragen hat. Das Ankündigen des Opfers und der Impuls zur Opferbereitschaft kommen zusammen in dem Wunsch der Seele zu sprechen, den sie äußert im Augenblick vor dem Schweigen.

Die Übersetzung dieses Buches ist dank einer Förderung
des italienischen Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten
und Internationale Kooperation entstanden.

Questo libro è stato tradotto grazie ad un contributo del Ministero
degli Affari Esteri e della Cooperazione Internazionale Italiano.

Die Arbeit der Übersetzer am vorliegenden Text
wurde vom Deutschen Übersetzerfonds gefördert.

Erste Auflage Berlin 2025
Copyright der deutschen Ausgabe
© 2025 MSB Matthes & Seitz Berlin
Verlagsgesellschaft mbH
Großbeerenstraße 57A | 10965 Berlin
info@matthes-seitz-berlin.de
Copyright der Originalausgabe
Spartakus. Simbologia della rivolta.
© 2000 & 2022 Bollati Boringhieri Editore, Torino
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die
Nutzung des Werkes für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG.
Layout und Satz: psb, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-7518-9026-7
www.matthes-seitz-berlin.de